

Im Herzen bin ich eigentlich immer Oltner geblieben : Erzbischof Bruno Heims Aufgaben und Begegnungen im Dienste der Kirche

Autor(en): **Bloch, Peter André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaersblätter**

Band (Jahr): **46 (1988)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Herzen bin ich eigentlich immer Oltner geblieben

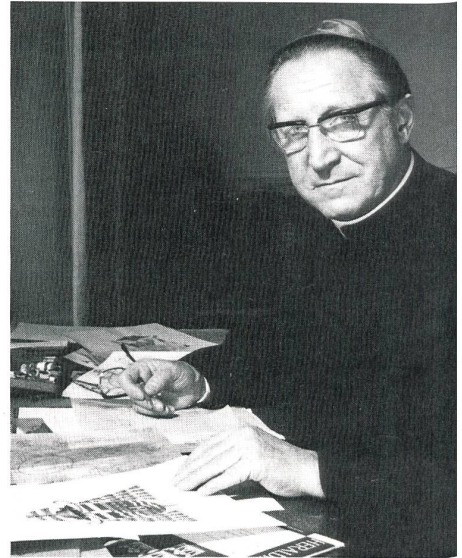
Erzbischof Bruno Heims Aufgaben und Begegnungen im Dienste der Kirche

In seinem Elternhaus am Zehnderweg 31 lebt in stiller Zurückgezogenheit und Bescheidenheit einer der grossen Diplomaten der römisch-katholischen Kirche, der wegen seiner hohen charakterlichen Fähigkeiten und in seiner Eigenschaft als «neutraler» Schweizer wichtige Aufgaben in den Beziehungen zwischen den Menschen, Religionen und Nationen unserer Zeit wahrnehmen konnte. Er verstand es, dienend Vertrauen zu schaffen. Aufgrund seiner eigenen Interessen und Hobbies blieb er für alle Gesprächspartner selbst in höchsten diplomatischen Funktionen immer noch menschlich ansprechbar. Wie sein Bruder Karl, der in Olten als beliebter Bezirkslehrer und Politiker wirkte, interessierte er sich ein Leben lang dafür, wie die Leute leben, wie sie denken, was sie essen und wie sie wohnen, für ihre Rechte und Sorgen, für ihre Freiheiten und Bedrängnisse, für Erziehung und Kultur.

«Ich bin in Olten am 5. März 1911 geboren, in Olten bin ich aufgewachsen und in die Schule gegangen. Und jetzt bin ich wieder da, am Zehnderweg. Im Herzen bin ich eigentlich immer Oltner geblieben. Das hat mir auch die Kraft gegeben, Verantwortung zu übernehmen und in aller Stille als Vermittler zwischen Menschen und deren verschiedenen Auffassungen und Wünschen zu wirken. Ich bin in meinem Leben mit vielen bekannten Persönlichkeiten in Kontakt gekommen – und davon wird ja auch meist gesprochen –, aber auch mit vielen einfachen Menschen, im gewöhnlichen Alltagsleben wie in Not-situationen, wo es zu helfen galt. Wenn ich mit Leuten Probleme hatte, habe ich meist mit ihnen gegessen – und da ich gerne koche, auch für sie etwas Spezielles vorbereitet – und am Tisch die Sorgen ausgeräumt, so wie es dies zu Hause eben auch meine Mutter tat.» So Erzbischof Heim in einem Gespräch mit mir über sein Leben und seine vielen Erinnerungen beim Betrachten der vielen Photogra-

phien, Briefe und Dokumente seines Privatarchivs. Auf meine Frage, warum er selbst keine Memoiren veröffentlichte, die verschmitzt-sympathische Antwort: «Sehen Sie, das ist unmöglich; das Interessanteste müsste ich weglassen, aus Vertrauensgründen. Es ist so leicht, Vertrauen zu missbrauchen und Menschen zu beleidigen. In meiner Funktion als Kirchendiplomate muss ich mich – wie jeder Seelsorger – meinem Dienst unterordnen, der zum Schweigen verpflichtet. Deshalb kann ich eigentlich nur von äusseren Anlässen und Auftritten berichten, kaum aber von den Gesprächsinhalten und den persönlichen Erfolgen und Vermittlungen. Das ginge gegen die Spielregeln.»

Seit seinem 3. Lebensjahr träumte Bruno Heim davon, Pfarrer zu werden. So schickten ihn seine Eltern, Bernhard – Primarlehrer im Froheimschulhaus – und Elisabeth Heim-Studer, mit 15 Jahren bis zur Matura in die Klosterschule Engelberg, dann zum Studium der Philosophie nach Rom. Bereits mit 23 Jahren promovierte er mit einer Arbeit über Thomas von Aquin zum Thema der idealen christlichen Freundschaft. Das anschliessende Studium der Theologie führte ihn von Rom nach Fribourg, Luzern und Solothurn, wo er 1938 von Bischof von Streng zum Priester geweiht wurde. Als Vikar sammelte er praktische Erfahrungen in der Seelsorge in Arbon und Basel, um dann – im Herbst 1942 – an der Päpstlichen Akademie für Diplomatie in Rom das Studium der Jurisprudenz zu beginnen. Da er in Engelberg durch seinen Lehrer Placidus Hartmann für Heraldik (Wappenforschung) begeistert worden war, schrieb er eine zweite Dissertation in kanonischem Recht über «Wappenbrauch und Wappenrecht in der Kirche» (Walter-Verlag 1947). In dieser wissenschaftlichen Arbeit wurde er allerdings für 2 Jahre wegen der Kriegswirren in Europa unterbrochen: Als 1943 die italienische Front



*Erzbischof Heim beim Wappenzeichnen
und als Gärtner*



zusammenbrach, flüchteten über 20000 Soldaten in die Schweiz, die Bruno Heim als Internierte zu betreuen hatte. «In dieser schweren Zeit habe ich in Langenthal und Sumiswald über 500 Diensttage geleistet; ich machte etwa 800 Lager-, Spital- und Gefängnisbesuche, hielt über 430 Predigten, 360 Feldmessen, hörte mehr als 2300 Beichten, schrieb etwa 4000 Briefe und führte 2200 Interniertengespräche, um diesen Menschen zu helfen.» Nach Kriegsende erst konnte er nach Rom reisen, um Ende Dezember 1946 sein Studium der Jurisprudenz mit der zweiten Doktorprüfung abzuschliessen. Da kam nach vielen Jahren beharrli-



bei Bundeskanzler Konrad Adenauer, mit dem Nuntius Bafile, heute Kardinal

mit Papst Johannes XXIII.



chen Studierens und seelsorgerlicher Arbeit die grosse Chance: Man suchte einen sprachgewandten Sekretär für den päpstlichen Nuntius in Frankreich, Angelo Giuseppe Roncalli, den nachmaligen Papst Johannes XXIII. Schon damals verfügte Bruno Heim über ausserordentliche Sprachkenntnisse; heute sind es gut 13 Sprachen, die er in Wort und Schrift versteht: Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Englisch, Dänisch, Schwedisch, Norwegisch, Holländisch, Ungarisch, Arabisch, Latein und Griechisch! 5 Jahre lang diente «il mio caro don Bruno» dem in Frankreich so beliebten Nuntius Roncalli, der sich mit seinem Mitarbeiter sehr gut verstand. Er kam sogar dreimal nach Olten an den Zehnderweg, um die Heimat und die Eltern von Bruno Heim kennenzulernen. Viele Briefe von der Hand Roncallis zeugen von seiner wunderbar menschenfreundlichen, fürsorglichen Art. So schrieb er beispielsweise am 26. September 1947 aus Sotto il Monte bei Bergamo: «Ripenso ancora alle care impressioni del mio passaggio attraverso la Svizzera, in casa di lei, coi suoi buoni e degni genitori a Olten.» Da Mutter Heim

am Tag vor dem ersten Besuch einen Schlaganfall gehabt hatte, war Roncalli sehr besorgt um ihre Gesundheit. Er wollte unbedingt nochmals auf der Rückreise nach Paris in Olten haltmachen, um Dekan Dubler zu sehen, «anche perchè mi offre l'occasione di rivedere la sua venerata mamma, di benedirle, e di riferire a lei, al mio ritorno a Parigi, le notizie più fresche, che saranno sempre più consolanti. ... Se ascoltassi solo la voce del cuore vorrei dirle, anche se sua mamma si a rimessa completamente, di rimanere con lei sino al mio passaggio nuovo a Olten. Potremmo poi continuare insieme il viaggio per Parigi.»

Nach dieser schönen Zusammenarbeit in Paris kam Heim für 3 Jahre als Auditor an die Nuntiatur in Wien, dann für 7 Jahre nach Deutschland, wo sich eine besondere Beziehung zu Bundeskanzler Konrad Adenauer entwickelte, der ganz spontan Vertrauen zum «Schweizer» Botschaftsrat Heim fasste. Er lud ihn öfters zu Besprechungen und auch zum Bocciaspiel in seinen Garten ein und liebte es, ihn zuhause des Vatikans über seine Probleme und Absichten direkt zu informieren. Infolge einer Verwechslung kam es sogar für drei Wochen zu einem Hutaustausch, bis Bruno Heim an seinem Hut anstelle des B.H. das Dr.-K.-A.-Zeichen entdeckte und bei Adenauer anrief: «Ich habe den Hut des Bundeskanzlers, und er hat meinen!», was zum fröhlichen Wiederaustausch führte. 1961 wurde Bruno Heim zum Erzbischof von Xanthos und für 8 Jahre zum Apostolischen Delegaten in Skandinavien ernannt; er wurde erster päpstlicher Nuntius in Finnland. Von 1969 bis 1973 war er dann Nuntius und Präsident der Caritas in Ägypten; sein Beglaubigungsschreiben überreichte er Nasser, und 3 Jahre lang wirkte er unter Sadat; er erlebte viele Staatsbesuche, z.B. mit dem Negus von Abessinien, Tito, «Kaiser» Bokassa, Jassir Arafat, König Faisal von



*im Vatikan: mit Papst Paul VI. und Gustav VI. Adolf, König von Schweden
Überreichung des Beglaubigungsschreibens an Nasser*

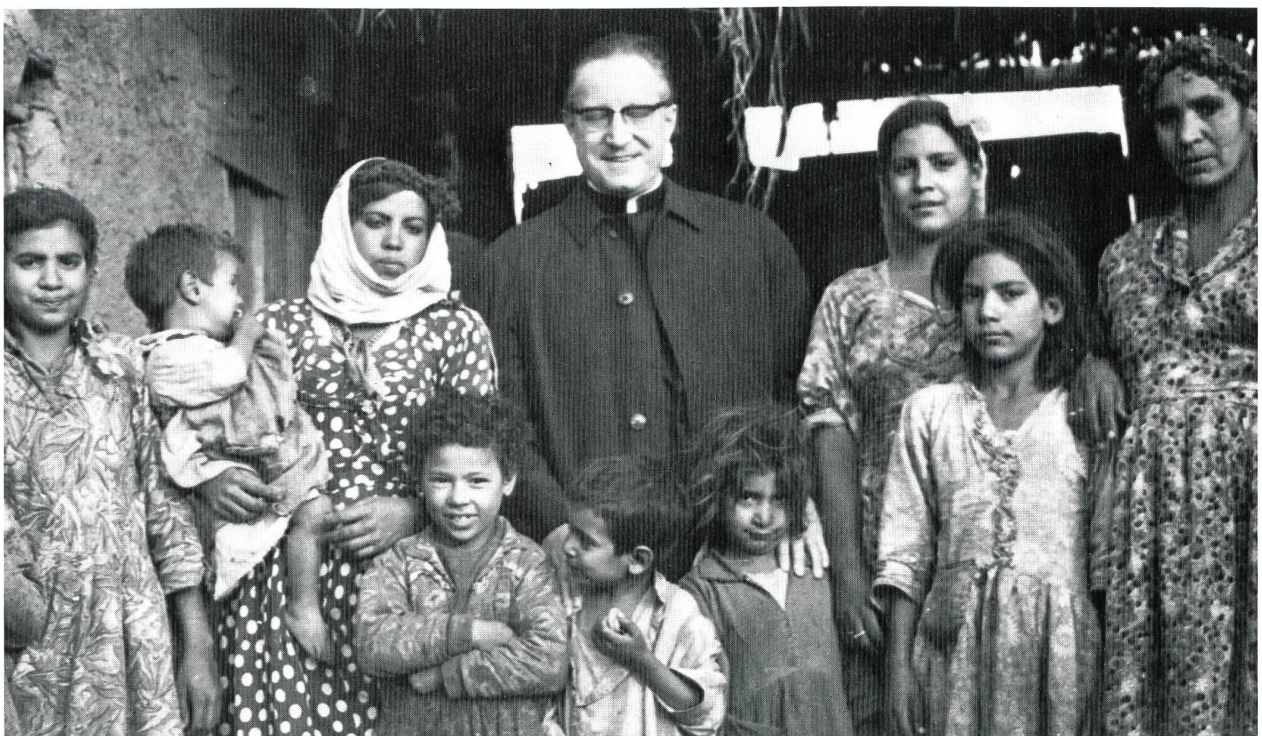




*Besuch eines Waisenhauses in Kairo
bei den Lumpensammlern von Kairo*

Saudi-Arabien, König Hussein von Jordanien usw. In Ägypten ging es vor allem darum, die ökumenische Verbindung mit der koptischen Kirche zu vertiefen. Erzbischof Heim konnte den neuen Kathedralenbau von Kairo unterstützen, indem er die Schenkung des Carraramarmors durch die europäischen Bischöfe veranlasste. Als Präsident der Caritas besuchte er die Waisenhäuser Ägyptens und setzte sich auch für die vielen Armen ein. Er war in Ägypten so beliebt, dass es zu einem Protesttelegramm des koptischen Papstes Shenuda nach Rom kam, als er wegberufen wurde.

Abschluss und Höhepunkt dieser Diplomatenkarriere bildete schliesslich die Berufung nach England, das seit Heinrich VIII. keinen Vertreter der römischen Kirche mehr im britischen Königreich geduldet hatte. Durch seine liebenswürdige, unaufdringliche Art brachte es Erzbischof Heim in seiner Eigenschaft als «neutraler» Schweizer zustande, dass die diplomatischen Beziehungen zwischen London und dem Vatikan auf Gegensei-





Papst Johannes Paul in London

Mutter wollte es gerne sehen, so dass es zu einer Einladung an sie kam, bei welcher Gelegenheit sich der Nuntius als perfekter Koch erwies. «Ich kann gut kochen, lernte es bei meiner Mutter. So kamen schliesslich alle zu mir auf Besuch, die Kents, die Gloucesters, der Archbishop of Canterbury, der Lord Mayor; und mit allen habe ich mich gut verstanden.» Es widerfuhr ihm sogar die hohe Ehre, dass er nach dem Tode von Lord Mountbatten, dem Onkel der englischen Königin, zu dessen Nachfolger als Patron der Cambridge University Heraldic and Genealogical Society gewählt wurde! Auch Agatha Christie war sein Gast. «Alles Englisch, das ich kann, verdanke ich der Lektüre Ihrer Krimis», hatte ihr der Nuntius geschrieben, was zu einer fröhlichen Einladung führte.

Im Laufe der Jahre kam der kirchliche Würdenträger in Kontakt mit vielen interessanten Menschen. Er hat

tigkeit aufgenommen werden konnten, so dass er zum ersten päpstlichen Nuntius in Grossbritannien wurde! Dank seiner Menschlichkeit und seinen Hobbies wurde er zu einem der beliebtesten Diplomaten Englands, dessen Geburtstag heute jedes Jahr in der «Times» und dem «Daily Telegraph» erwähnt wird!

Als in Windsor die 500-Jahr-Feier der St.-Georgs-Kapelle stattfand, war auch Erzbischof Heim eingeladen. Beim Mittagessen war er zwischen Queen Mother und der damaligen Princess Royal plaziert. Als sich das Gespräch auf Heraldik lenkte, erwähnte Erzbischof Heim auch sein Gästebuch, in welchem er eigenhändig alle Wappen seiner berühmten Besucher zeichnete: Liber Amicorum et Illustrium Hospitum. Die Königin



Besuch der Queen Mother



in London: im Staatslandauer nach der Überreichung des Beglaubigungsschreibens als erster päpstlicher Nuntius in Grossbritannien seit Heinrich VIII.

über 3000 Wappen gezeichnet, so auch diejenigen der letzten vier Päpste. Im Kölner Dom wurden Fenster nach seinen Entwürfen als Glasgemälde ausgeführt. 1978 erschien die englische Fassung seiner Wappenstudien mit Selbstillustration: «Heraldry in the Catholic Church: Its Origin, Customs and Laws». Erzbischof Heim ist Mitglied vieler heraldischer Gesellschaften, da er die Tradition dieser uralten Kunst genau kennt und weiterführt.

Heute kann man diesen hohen kirchlichen Diplomaten in seinem Garten am Zehnderweg arbeiten sehen; denn er erholt sich gerne beim Pflanzen und Pflegen von Blumen, aus denen er auch gerne Tischdekorationen zusammenstellt, aus Freude an der Natur und für seine Gäste aus aller Herren Länder. Seinen Ornat trägt er nur noch selten, bei offiziellen und kirchlichen Anlässen. Aber immer noch gehen täglich viele Briefe in alle Welt, welche die alten Bande aufrechterhalten. Denn alle lieben die Weisheit und den Rat dieses Oltner Diplomaten. Er ist zwar einer der meistdekorierten Männer der Schweiz und besitzt unzählige Orden und Medaillen, für sich selbst hat er den Spruch seines unvergesslichen Freundes und Meisters Papst Johannes XXIII. zu eigen gemacht, was vielleicht den Erfolg seiner grossen Lebenskunst erklärt: OMNIA VIDERE, MULTA DISSIMULARE, PAUCA CORRIGERE: ALLES SEHEN, VIELES ÜBERSEHEN, NUR WENIG REKLAMIEREN. Dazu sein eigener Kommentar: «Wenn sich alle daran halten würden, hätte man viel weniger Ungemach auf dieser Welt.»



Besuch von Agatha Christie